

Zentralblatt für Bibliothekswesen

JAHRGANG 43

APRIL 1926

DIE MANESSE-HANDSCHRIFT

BEOBSACHTUNGEN BEI IHRER AUSEINANDERNAHME

Zum Zwecke der Herstellung der vom Insel-Verlag geplanten farbigen Faksimile-Ausgabe wurde die große Heidelberger Liederhandschrift im Sommer 1923 nach Leipzig gebracht und hier auseinandergenommen. Die Direktion der Heidelberger Universitätsbibliothek hatte den Wunsch ausgesprochen, daß bei der Auseinandernahme die Feststellungen über die Beschaffenheit und Abgrenzung der einzelnen Lagen, wie sie OECHELHÄUSER¹ seiner Zeit noch an der Handschrift in gebundenem Zustande gemacht hatte, auf ihre Richtigkeit hin nachgeprüft würden. Das Ergebnis dieser Nachprüfung wird hier vorgelegt. Die nachstehenden Ausführungen wollen sich an das von OECHELHÄUSER Gesagte einfach anlehnen und in der Hauptsache nur die festgestellten Abweichungen vermerken.

Ihrem Blattbestand nach ist ja die Handschrift nicht ganz vollständig auf uns gekommen. Schon Goldast hatte Anfang des 17. Jahrhunderts, noch ehe die Handschrift nach Paris kam und dort ihren letzten Einband erhielt, verschiedene Lücken in ihr festgestellt und durch Randbemerkungen gekennzeichnet. Aber nicht nur um ihres Textes, sondern auch um ihres schönen Pergamentes willen hat man die Handschrift im Laufe der Zeiten verschiedentlich geplündert. Hier ein Verzeichnis sämtlicher Lücken, wo ein noch erkennbarer Falz auf das frühere Vorhandensein eines nun fehlenden Blattes deutet: die obere Zeile nennt die Blattnummer, *hinter* der das

¹ Zur Entstehung der Manesse-Handschrift. Neue Heidelb. Jahrbücher 3 (1893) S. 152—189. — Derselbe, Die Miniaturen der Universitäts-Bibliothek zu Heidelberg Bd. 2 (1895) S. 90—424. Einige weitere Literatur: F. APFELSTEDT, Zur Pariser Liederhandschrift. Germania 26 (1881) S. 213—229. KARL ZANGEMEISTER, Zur Geschichte der großen Heidelberger sog. Manessischen Liederhandschrift. Westdeutsche Ztschr. 7 (1888) S. 325—371. — Derselbe, Die Wappen, Helmzierden und Standarten der großen Heidelberger Liederhandschrift (1892). — FRANZ XAVER KRAUS, Die Miniaturen der Manesseschen Liederhandschrift. Straßburg 1887. — ALOYS SCHULTE, Die Heidelberger Manessische Liederhandschrift. Ztschr. f. d. Gesch. Oberrheins N. F. 7 (1892) S. 542—559. — FR. GRIMME, Die Anordnung der großen Heidelberger Liederhandschrift. Neue Heidelb. Jahrbücher 4 (1894) S. 53—90. — SCHULTES, Antwort, Die Standesverhältnisse der Minnesänger. Ztschr. f. deutsches Altertum 39 (1895) S. 185—251. — FRITZ TRAUOGOTT SCHULZ, Typisches der großen Heidelberger Liederhandschrift und verwandter Handschriften in Wort und Bild. Gött. Diss. 1899. Dazu G. EHRLSMANN in Ztschr. f. deutsche Philologie 1903 S. 114—120. — ERICH STANGE, Die Miniaturen der Manessischen Liederhandschrift und ihr Kunstkreis. Königsb. Diss. 1909. — FRIEDRICH PFAFF, Die große Heidelberger Liederhandschrift Teil 1. Heidelberg 1909. — F. H. VON DER HAGEN, Minnesinger Teil 4. Leipzig 1838.

betreffende Blatt fehlt, die untere die Nummer des noch vorhandenen Gegenblattes, das den Falz des jetzt ausgeschnittenen Blattes trägt.

}	Hinter Blatt:	27. 34. 43. 50. 50. 50. 65. 95. 122. 122. 145. 145.
	Gegen Blatt:	19. 37. 44. 47. 48. 61. 70. 89. 112. 111. 137. 136.
		174. 174. 199. 213. 217. 220. 224. 274. 274. 285.
		172. 171. 191. 224. 220. 217. 213. 278. 277. 286.
		287. 288. 297. 338. 338. 409. 421.
		284. 282. 291. 344. 343. 414. 424.

Es sind im Ganzen 29 gegen 17 von OECHELHÄUSER und auch damit ist, wie wir unten im einzelnen feststellen werden, die Zahl der verlorenen Blätter noch nicht voll erschöpft. Der Unterschied obiger Zahlen rührt daher, daß OECHELHÄUSER eine ganze Reihe von Blättern noch für eingeklebt hielt, während sie eingehftet waren, nur daß ihr Gegenblatt so hart am Faden herausgeschnitten ist, daß man den Falz nicht sehen konnte, weil der Schnitt fast im Blattrücken saß.

Die Zahl der wirklich eingeklebten Blätter geht damit auf 5 zurück. Es sitzen auf dem Falz des Gegenblattes: 8 auf 11, 10 auf 9, 213 auf 224, 217 auf 220, wozu sich das schon erwähnte Blatt 414 gesellt, das eines Gegenblattes entbehrt und so schmal geworden war, daß es zwischen seinen Nachbarblättern 413/415 festgeklebt werden mußte. Der Klebstoff hat eine leicht rötliche Farbe, die sich von der grauen Grundfarbe des Kleisters, der zum Einbinden verwendet wurde, deutlich abhebt. Die Klebung ist alt und dürfte noch aus der Zeit vor dem Pariser Einbände stammen. Das zeigt sich daran, daß auf Blatt 8 noch ein Rest des roten Seidenvorhangs, der die Bilder schützte und sonst nur noch in einem Fall erhalten ist, zwischen Falz und Blatt haften geblieben ist. Vielleicht geht sie gar bis ins 14. Jahrhundert zurück, weil sie mit der merkwürdigen Rasur und Korrektur auf Zeile 3 und 4 des Index zusammenfällt, von der unten die Rede sein wird.

Drei andere Blätter sind nicht geklebt, sondern mit rotem Seidenfaden an den Falz des ursprünglichen Blattes sauber angenäht worden, nämlich 12 auf 7, 13 auf 6 und 28 auf 18 als Gegenblatt. Es geschah dies wohl gleich anfangs, als man daran ging, die Sammlung des sogenannten Grundstockes mit der des sogenannten Nachtrages zu einer einzigen zu verschmelzen und die Liederdichter ihrem Stande nach in eine gewisse Ordnung zu bringen suchte. Dabei ist zu beachten, daß ein solches Einnähen der Blätter eben nur möglich gewesen ist, solange der Codex ungebunden war und man die Blätter einzeln vor sich hatte. Sobald die Handschrift aber gebunden war, konnte man sich nur mittelst Einklebens helfen.

Das Heraustrennen der jetzt fehlenden Blätter erfolgte in den meisten Fällen mit dem Messer, selten mit der Schere, und dieses Verfahren hat denn auch seine Spuren auf den Nachbarblättern hinterlassen. Das ist es, was es uns ermöglicht, hier zu bestimmteren Schlüssen zu kommen.

Einen wirklichen Textverlust haben wir in der Handschrift mindestens an 4, wenn nicht an 6 Stellen zu verzeichnen: a) bei Gottfried von Nifen, vielleicht an 2 Stellen, vgl. Lage III; b) möglicherweise bei Bruder Eberhard von Sax, vgl. Lage V; c) bei Nithart an 2 Stellen, zusammen 4 Blätter, vgl. Lage XXV; d) bei Reimar von Zweter, vgl. Lage XXX. Diese Verluste sind teils älteren teils jüngeren Ursprungs: einzelne hat schon Goldast festgestellt, andere sind erst später hinzugekommen, vielleicht in der Zwischenzeit, ehe die Handschrift in der Bibliothek der Könige von Frankreich eine Zuflucht fand. Vielleicht läßt sich aus Goldasts Papieren in Bremen noch einiger Aufschluß gewinnen. In Paris scheint man die Handschrift, als sie wohl noch im ausgehenden 17. Jahrhundert dort ihren neuen Einband erhielt, sorgfältig in ihrem alten Bestand und ihrer bisherigen Ordnung erhalten zu haben.

Es folgt hier die Beschreibung der einzelnen Lagen, wozu man die tabellarische Übersicht bei OECHELHÄUSER S. 178—189 vergleiche.

Lage I (Blätter 4—15) ist nicht, wie OECHELHÄUSER meint, ein ursprünglicher Quinio des Grundstockes, der erst später bei Herstellung des ersten Nachtrages durch Herumlegen des äußersten Doppelblattes zu einem Senio geworden ist. OECHELHÄUSER war zu dieser Annahme gekommen durch die Beobachtung eines feinen Striches unten auf Blatt 5, den er für eine 1. las und für die Signaturbezeichnung der ersten Lage hielt. Dann aber hätte die erste Lage erst mit dem *zweiten* Doppelblatt begonnen und das erste wäre eine spätere Zutat gewesen. Doch er selbst konnte sich gewisser Zweifel bezüglich der Richtigkeit dieser seiner Beobachtung nicht erwehren, vgl. S. 170 Anm. 2, vermochte sich aber trotzdem nicht von der Meinung loszumachen, daß eben der Grundstock der beherrschende Teil der ersten Lage gewesen sei und nicht der Nachtrag. Verzichten wir auf diese seine Annahme, dann vereinfacht sich das Problem und wir werden sagen: in einem *Senio des Nachtrages* (N) wurden durch Einheften und Einkleben 4 Blätter durch 4 andere des *Grundstockes* (G) ersetzt. Hier der Aufbau der Lage von den Außen- nach den Innenblättern fortschreitend:

Index	(4 ————— 15)	N	Markgraf v. Meißen
	(5 ————— 14)	N	Markgraf v. Brandenburg
Kaiser Heinrich	G 6 ········· 13†	N	
König Konrad	G 7 ········· 12†	N	Herzog Heinrich v. Breslau
	(8* ········· 11)	N	König Wenzel
König Tyro	G 9 ········· 10*	N	

Dabei ist zu beachten, daß die Blätter 8* und 10* angeklebt, 12† und 13† angeheftet auf dem Falz des früheren Blattes sitzen. Daß auch die Blätter 8 und 10 ursprünglich angenäht gewesen waren, wie OECHELHÄUSER S. 156 und 178 ausführt, ist deshalb ausgeschlossen, weil weder Falz noch Blatt- rand solche Nahtspuren tragen und die an den Falzen sichtbaren Stiche

bloße Punktierstiche zum Zwecke der Linierung aber keine Heftstiche sind, die drei- bis viermal enger saßen. Gewiß sitzen die Blätter 10, 12 und 13 auf dem Falz des alten Grundstockes, das spricht aber nicht gegen unsere obige Behauptung, daß die Blätter des Grundstockes die eingefügten sind. Denn Blatt 8 sitzt auf einem Falz des Nachtrags und gehört unlöslich zu Blatt 9, und eine ebenso unlösbare Einheit bilden die Blätter 13, 14, 15 mit 4 und 5. Man möchte daher wohl annehmen, daß man bei der künstlichen Zusammenfügung zweier anfangs getrennter Urbestandteile der Sammlung, die wir nach dem Vorgang OECHELHÄUSERs als G und N bezeichnen, den Kaiser Heinrich, König Konradin und König Tyro von Schotten aus einer Grundstockslage herauslöste, um sie als die Vornehmsten den Fürsten des Nachtrags voranzustellen.

Lage II (Blätter 16—30) wird von OECHELHÄUSER als ein regelmäßiger und intakter (weil er nicht durch Nachträge vergrößert worden) Oktonio des Grundstockes mit einem ausgeschnittenen und einem angehefteten Blatte bezeichnet; Blatt 21 sei durch Verwechslung der Bogen durch den Schreiber zwischengeschoben.

leer	16	—————	30	Herr Heinrich v. Veldeke
Herzog v. Anhalt	17	—————	29	Markgraf v. Hohenburg
Herzog v. Brabant	(18	—————	28 ¹)	Graf v. Botenlauben
	(19	—————	27)	
Graf v. Neuenburg	(20	—————	26)	Graf v. Leiningen
	(21	—————	25)	
Graf v. Toggenburg	(22	—————	24)	Graf v. Kirchberg
	(23	—————	23)	

Es ist dies eine Lage ausschließlich von Blättern des Grundstocks. Trotzdem muß Blatt 26 + 21 (Graf Friedrich von Leiningen) ein Einschub sein, weil das Gegenblatt 21 sonst den Text beim Grafen Rudolf von Neuenburg auseinandergerissen hätte. Weiter gehört zu Blatt 27 (Graf Otto von Botenlauben) das Blatt 28 als Fortsetzung, dieses ist aber auf den Falz seines Gegenblattes 18 aufgenäht und muß daher früher ein anderes Gegenblatt gehabt haben. Dann aber fallen Blatt 18 und mit ihm das zugehörige Blatt 19 (Herzog Johann von Brabant) aus der ursprünglichen Zusammenstellung der Lage heraus. Es kämen also vier Blätter (18. 19. 21. 26) in Wegfall und das ursprüngliche Gegenblatt von 28 wieder in Zugang. Damit verringert sich die Blattzahl von 15 auf 12 und wir hätten in dieser Lage einen ursprünglichen Senio zu erblicken. — Ob die Strophen des zwischengeschobenen Blattes 21, die von andrer Hand, mit andrer Tinte geschrieben sind, wirklich noch dem Grafen Rudolf von Neuenburg zuzuweisen sind, möchte demnach fraglich erscheinen. Sie finden sich¹ sonst nur in der

¹ Vgl. Die Schweizer Minnesänger hrsg. v. KARL BARTSCH (1886) S. XXV, 9 und 408.

Weimarer und der Würzburger Liederhandschrift, einmal unter den Gedichten Walters, das andere Mal anonym.

Lage III (Blätter 31—41) ist auch von OECHELHÄUSER als Senio erkannt. Seltsamerweise bemängelt er Goldasts Bemerkung unten auf Blatt 34, daß hier ein Blatt ausgeschnitten, obwohl er selber das Fehlen eines Blattes hinter 34 feststellt. Daß die Strophenzählung ohne Lücke weitergeht, rührt, wie er an anderer Stelle selbst schon bemerkt hat, daher, daß diese wohl erst von Goldast stammt. APFELSTEDT (S. 217) beanstandet die zweite Bemerkung Goldasts am Schluß der Lage „allhie mangelt“, er habe nichts davon entdecken können. Immerhin ist zu beachten, daß die Gedichte Gottfrieds von Nifen mit der letzten Zeile der Blattseite, wie der Lage, abschließen, so daß sie sehr wohl eine Fortsetzung auf einer anderen Lage gehabt haben könnten, etwa auf dem jetzt fehlenden Gegenblatt zu 61, das zur Lage VI gehört.

Lage IV (Blätter 42—46) und Lage V (47—50), beide nur aus wenigen Blättern bestehend, sind Flickwerk, die letzten Trümmer einer oder mehrerer aufgelösten Lagen des Nachtrags. Als Einschub kennzeichnet sich ein Teil von ihnen schon dadurch, daß die auf ihnen verzeichneten Liederdichter auch im Inhaltsverzeichnis unter Doppelsignatur seitwärts im Nachtrag erscheinen. Nur Herr Jakob Warte steht auch hier, obwohl er selbst mit zu N gehört, als XVIII unter den fortlaufenden Zahlen der ersten Reihe; um so auffallender bleibt dann, daß sein Bild und seine Gedichte sich nun auf die anliegenden Blätter (46 und 47) zweier verschiedenen Lagen verteilen. OECHELHÄUSER hebt richtig hervor, daß die Blätter 43—45 mit Graf Werner von Honberg als spätester Nachtrag (N III) erst zwischengeschaltet sind zwischen Blätter 42/46, d. h. zwischen Graf Werner von Heigerlo und Herrn Jakob von Warte. Graf Heigerlo erscheint aber, obwohl er mit seinem Bild (Blatt 42^a) an der Spitze der Lage steht, während Warte den Schluß bildet, im Gegensatz zu diesem im Inhaltsverzeichnis erst seitwärts unter den Nachträgen. Sollte da nicht einmal eine völlige Umordnung der Blätter erfolgt sein, etwa in der Weise, wie Herr Professor GLAUNING vermutet, daß Blatt 46 mit dem Bild des Herrn von Warte ursprünglich an der Spitze stand und sein Gegenblatt 42 um die folgende Lage herumgelegt war? Dann hätten wir es, abgesehen von Blätter 43—45, ursprünglich nur mit einer einzigen Nachtragslage (V) zu tun gehabt. Diese zerlegte man nachträglich, um Graf Heigerlo an die Spitze zu bringen, und schob endlich noch Graf Honberg ein. Doch das ist eine bloße Vermutung.

Lage V (Blätter 47—50) wurde von OECHELHÄUSER als Nachtragsbinio gekennzeichnet, dadurch entstanden, daß an das eingehaftete Doppelblatt 49/50 vorn zwei Einzelblätter mit Streifen angeklebt worden wären. Von einer Klebung mit Streifen ist nichts zu bemerken. Wohl aber hatte schon APFELSTEDT beobachtet, daß hinter Blatt 50 ein Blatt ausgeschnitten sein könnte. Es sind 2 Blätter gewesen, nämlich die Gegenblätter zu 48

und 47, die nicht eingeklebt, sondern eingehftet waren und so knapp abgeschnitten worden sind, daß nur noch ganz unten hinter Blatt 50 der Rest ihres Falzes zum Vorschein kam. Der Schnitt, der sie heraustrennte, hat auch das Pergament von Blatt 50 getroffen, die Schnittränder decken sich. Er war aber unten so kräftig und tief geführt worden, daß er auch dieses Blatt noch spaltete. Trotzdem aber zeigt das zweitvorangehende Blatt 49 auch nicht die leiseste Spur eines solchen Schnittes. Es muß also zwischen Blätter 49/50 mindestens noch ein Doppelblatt gesessen haben, das diesen Schnitt auffing. Dann aber ist es nicht ausgeschlossen, daß der Liedertext des Bruders Eberhard von Sax, der mit Blatt 49^b auf der letzten Zeile abschneidet, ursprünglich noch eine Fortsetzung gehabt hat. Die Lage könnte, wenn die oben geäußerte Vermutung richtig wäre, folgenden Aufbau gehabt haben:

Herr Warte	(46 ————— 42	[Graf Heigerlo]
	47 —————	
Bruder Eberhard	48 —————	
	49 ————— 50	(leer)
	

Sie wäre ein Quinio, wenn nicht ein Senio gewesen, da wir nichts Bestimmtes über die Zahl der zwischen 49/50 ausgefallenen Blätter sagen können.

Lage VI (Blätter 51—61) ist nicht ein regelmäßiger und intakter Quinio des Grundstockes, wie OECHELHÄUSER annahm, sondern ein ursprünglicher Senio, weil noch Blatt 61 zu ihr und nicht zur folgenden Lage gehört. Denn der Falz dieses Blattes war mit seinen noch erkennbaren Resten um Blatt 51 herumgelegt, so daß also das vorderste Blatt dieser Lage in Verlust geraten ist. Da Lage IV und V Nachtrag sind, könnte VI, wie schon oben bemerkt, ursprünglich wohl an III angeschlossen gewesen sein.

Lage VII (Blätter 62—74) ist nach OECHELHÄUSER ein intakter Senio des Grundstockes mit einem ausgeschnittenen und einem vorgeklebten Blatte. Das letztere (61) ist zur vorausgehenden Lage zu ziehen, ersteres ist wohl nie vorhanden gewesen. Denn der vom Gegenblatt 70 stehengebliebene, zwischen 65/66 hervortretende Falz weist keine Punktierstiche auf. Auch hätte ein solches Blatt den Text Dietmars mitten auseinander gerissen. Blatt 70 ist also ein sehr früher Einschub, der jetzt untrennbar mit seinen Nachbarblättern zusammenhängt. Erst damit wird diese Lage als Senio mit einem eingeschobenen Blatte erkennbar.

Heinr. v. Frauenberg	I 62 ————— 74 XII	) Ulrich v. Gutenberg
Der v. Kürenberg	63 ————— 73 XI	
Dietmar v. Aist	(II 64 ————— 72 X	) Christian v. Hamle
	65 ————— 71 IX	
	————— 70 VIII	Heinr. v. Stretlingen
Der v. Gliers	(II 66 ————— 69 VII	) Werner v. Teufen
	(V 67 ————— 68 VI	) Der v. Gliers

Die von OECHELHÄUSER beobachtete Numerierung mit fortlaufenden römischen Zahlen läßt nicht nur auf Blatt 65 die III aus, sondern überspringt auch Blatt 63 vollständig. Sie sollte vermutlich dazu dienen, das Blatt 70 an der richtigen Stelle zu bewahren und überhaupt einer Vertauschung der Bilder und Texte von Blatt 69—72 vorzubeugen.

Lage IX (Blätter 87—97) ist auch nach OECHELHÄUSER ein regelmäßiger und intakter Senio des Grundstockes mit einem ausgeschnittenen Blatt. Die Frage, ob Blatt 87 und 97 in der Tat einen Bogen bilden, ist zu bejahen.

Lage XI (Blätter 110—123) wird von OECHELHÄUSER als ein regelmäßiger und intakter Octonio des Grundstockes mit zwei ausgeschnittenen Blättern, d. h. Falzen betrachtet. Die beiden Falze tragen keine Punktierstiche, haben aber die gleiche Schnittspur. Trotzdem ist diese Schnittspur auf keinem der Nachbarblätter zu verfolgen.

Burckhart v. Hohenfels	(110 ————— 123)	Heinrich v. Rugge
	(111 ———)	
	(112 ———)	
Hesso v. Rinach	(113 ————— 122)	Milon v. Sevelingen
	(114 ————— 121)	
Burggraf v. Lienz	(115 ————— 120)	Burggraf v. Rietenburg
	(116 ————— 119)	
Friedrich v. Husen	(117 ————— 118)	Friedrich v. Husen

Es haben also die Gegenblätter zu 111 und 112 von Anfang an gefehlt, sie hätten auch sonst den Text des Heinrich von Rugge auseinandergerissen. Dann aber sind auch Bl. 111 und 112 ein Einschub, obwohl der Text des Burkhart von Hohenfels von Blatt 110—113 über sie weiterführt. Daß dem wirklich so war, beweist der Umstand, daß bei diesem Dichter von Strophe 6 ab auf Blatt 110^b bis zum Schluß Hand und Tinte sich ändern. Somit ist diese Lage ein ursprünglicher Senio gewesen.

Lage XIII (Blätter 136—145) Senio des Grundstockes mit dem Schluß der Gedichte Walters von der Vogelweide. Die beiden letzten leeren Blätter sind herausgeschnitten, der Heftfaden berührt noch den Falz, dessen Schnittspur sich mit der auf dem vorangehenden Blatt deckt.

Lage XIV (Blätter 146—155) ist unleugbar ein regelmäßiger und intakter Quinio des Grundstockes, wie schon OECHELHÄUSER erkannt hatte. Daß sie ursprünglich ein Senio gewesen wäre, läßt sich nicht mehr erweisen. Die Möglichkeit freilich ist nicht ausgeschlossen, daß etwa das mittelste oder das äußerste Doppelblatt einmal in Wegfall gekommen wäre.

Lage XVI (Blätter 168—177) ist auch nach OECHELHÄUSER ein Senio mit zwei herausgeschnittenen Blättern. Der stehengebliebene Falz des einen paßt zu der Schnittspur auf Blatt 174, der des andern zu der auf Blatt 176/175. Man hat also diese Operation nicht auf einmal, sondern *nacheinander*, zweimal

vollzogen. Das ist nicht unwichtig, denn wir beobachten auf einzelnen der Vorderblätter dieser Lage am unteren Rand etwas seitwärts der Mitte mit Silberstift geschrieben arabische Zahlzeichen, die wir wohl als 71, 70 (oder 20?), 73 und 74 zu lesen haben,

Walther v. Metz	168	—————	177	} leer
	(71) 169	—————	176	
		—————	175	
Rubin	(70) 171	—————		
	(73) 172	—————		
	(74) 173	—————	174	Rubin

Blatt 171 ist von anderer Hand geschrieben¹ und kennzeichnet sich schon dadurch als Einschub; es hatte offenbar einmal an anderer Stelle vielleicht vor Blatt 169 gelegen. Wenn wir diese Zahlen wirklich als 70 ff. zu lesen haben, dann weisen sie auf eine ursprünglichere *Zählung nach Doppelblättern* hin.

Lage XVIII (Blätter 190—200) ist ein Nachtrag-Senio, entstanden wohl in der von OECHELHÄUSER geschilderten Art. Blatt 191 ist eingehftet, sein Gegenblatt verloren.

Lage XX (Blätter 213—224) ist nach OECHELHÄUSER ein intakter Senio des Grundstockes. Aber die beiden eingeklebten Blätter 213 und 217 mit den Bildern des Winsbeke und der Winsbekin sind nicht Ersatz für andere dem Künstler verunglückte Blätter, sondern sind auf *ihrem ursprünglichen* Falz, von dem sie wohl versehentlich abgeschnitten worden waren, wieder aufgeklebt worden. Die Schnittränder von Falz und Bild stimmen in beiden Fällen zusammen.

Lage XXV (Blätter 273—280) Nithart. OECHELHÄUSER hat sich von der Gestaltung dieser Lage kein richtiges Bild machen können, weil er im Gegensatz zu APFELSTEDT nicht erkannt hatte, daß auch noch Blatt 280 zu ihr gehört. Daß zwischen 274/275 und ebenso zwischen 276/277 Lücken waren, bewies der Sprung in der Strophenzählung, einmal von 33 auf 94 und das andere Mal von 150 auf 173. Diese können zu Goldasts Zeit, Anfang des 17. Jahrhunderts, noch nicht gewesen sein, weil jede diesbezügliche Bemerkung seiner Hand fehlt und weil die Strophenzählung vielleicht auf ihn selbst zurückzuführen ist. Aber man war unsicher, wie viele Blätter eigentlich fehlten. Nach OECHELHÄUSER soll nur ein einziges Blatt hinter 279 fehlen, das ist sicher ein Irrtum, hier fehlt keines. Sonst nimmt man allgemein an, daß dieses eine Blatt hinter 276 fehlt. Die andere Lücke aber hinter 274 wird schon von APFELSTEDT und dann auch von PFAFF und WIESSNER² auf zwei Blatt bemessen. Es müssen aber, wie

¹ Die hier verzeichneten 4 Strophen finden sich nicht in der Weingartner (B), wohl aber in der kleinen Heidelberger Handschrift (A). / ² Neidharts Lieder hrsg. v. MORITZ HAUPT. 2. Aufl. neu bearb. v. EDM. WIESSNER. Leipzig 1923 S. VI.

der nachstehende Aufriß dieser Lage zeigt, drei Blätter gewesen sein, und dazu stimmt auch der Durchschnitt von etwa elf Strophen für die Blattseite.

Vorderseite: Bild	(1) 273	-----	280 (12)	
	(2) 274	-----	279 (11)	
Strophenlücke: 34—93	}	.....	278 (10)	
		.....	277 (9)	
		.....		Strophenlücke: 151—172
		(6) 275	-----	276 (7)

Diese Beobachtung hat vielleicht schon ein Gelehrter des 18. oder 19. Jahrhunderts gemacht, von dem die Bleistiftzahlen oben rechts in der Ecke herrühren mögen, die OECHELHÄUSER schon entdeckt hatte, ohne sich freilich ihres geheimen Sinnes und ihrer inneren Regelmäßigkeit bewußt zu werden. Wir haben also in dieser Lage einen ursprünglichen Senio des Grundstockes zu erkennen, aus dem später im ganzen vier Blätter räuberischerweise entfernt worden sind.

Lage XXVI (Blätter 281—289) ist gleichfalls von OECHELHÄUSER in ihrem Aufbau verkannt worden. Denn wie schon APFELSTEDT bemerkt hatte, gehört Blatt 280 noch zu der vorangehenden Lage und es fehlen nicht bloß zwei (hinter 285 und 287), sondern noch ein drittes Blatt (hinter 288).

	(281	-----	289)	
Heinrich Teschler	(282	-----	288	
	(283	-----	287	
	(284	-----	286	
Heinrich der Rost	(285	-----	285)	
		-----	286	

Heinrich der Rost

Das Blatt 282 ist nicht ohne Streifen eingeklebt, sondern wie 284 und 286 eingehftet. Sein Falz kam in der Mitte zwischen 288/289 zum Vorschein, an den Enden aber, oben wie unten, in einer Länge von reichlich 5 cm noch zwischen Blatt 282 283, ein Beweis dafür, daß der Verlust des Hinterblattes schon vor dem Einbinden in Paris eingetreten war. Auffällig ist die Lage und die Falzung von 286: hätte es ein Gegenblatt besessen, so müßte es des Anschlusses wegen andersherum gelegen haben, seine Punktierstiche sind auf den Falz geraten. Man wird diese Lage wohl nicht mit OECHELHÄUSER für einen Quinio, sondern für einen ursprünglichen Senio des Nachtrags ansprechen dürfen.

Lage XXVII (Blätter 290—298) ist wohl von OECHELHÄUSER richtig als Binio des Grundstockes mit eingelegtem Ternio des Nachtrags gekennzeichnet worden. Das Gegenblatt zu 291 ist herausgeschnitten und sein Falz auf Kosten des Blattes 291 so weit verbreitert, daß die ursprünglichen Heftlöcher hier noch zutage treten. Die Schnittspur des Falzes deckt sich nicht mit einer solchen auf Blatt 297, es muß also ursprünglich noch ein anderes

Doppelblatt um den inneren Ternio des Nachtrags gelegen haben. Es könnte also auch diese Lage als Senio gedacht worden sein.

Lage XXX (Blätter 323—336). Reimar von Zweter. Einem völlig unversehrten Senio (Blätter 325—336) ist ein vereinzelt *Doppelblatt* (323/324) selbständig vorgeheftet. Auf der Innenseite von 323 unten bemerkt Goldast richtig *hic quaedam deperdita*. Wieviel Mittelblätter aber hier verloren gegangen sind, können wir nicht mehr sagen.

Lage XXXI (Blätter 337—346) wird von OECHELHÄUSER als ein ursprünglicher Quaternio des Grundstocks mit zwei eingeklebten Einzelblättern angesehen. Allein die beiden Blätter 343 und 344 waren nicht eingeklebt, sondern derartig eingehaftet, daß das mittlere Drittel des Falzes vorn zwischen 338/339, der Rest aber hinten bei Blatt 343 zum Vorschein kam, wieder ein Zeichen, daß der Verlust schon vor dem letzten Einbinden eingetreten war. Eine Schnittpur auf Blatt 338 rührt von einem Messer her: sie deckt sich nicht mit der der Falze, die unregelmäßig und zackig mit der Schere geschnitten sind. Das deutet auf eine ursprünglich andere Zusammensetzung des Senio, der aus alten und neuen Bestandteilen gemischt erscheint.

Lage XXXVII (Blätter 407—417) ist nicht ein intakter Quinio mit eingeklebtem Einzelblatt, wie OECHELHÄUSER will, sondern ein zerstörter Senio. Denn Blatt 409 trägt noch eine Schnittpur, welche auf den Verlust eines Blattes schließen läßt. Das davon erhaltene Gegenblatt 414 aber ist in seiner Breite so stark verkürzt, daß kein Falz zum Einheften mehr ausgespart werden konnte und man es zwischen den Nachbarblättern einkleben mußte.

Lage XXXVIII (Blätter 418—428) soll nach OECHELHÄUSER gleichfalls ein intakter Quinio des Grundstocks mit eingeklebtem Einzelblatt sein. Allein Blatt 424 war eingehaftet und sein Falz deckt sich mit der Schnittpur auf Blatt 421 und 420, was man deutlich erkennt, sobald man die Blätter verkehrt ordnet. (Der tiefe Schnitt in den Nachbarblättern hört genau da auf, wo am Falz das Messer seitlich neu eingesetzt wurde.) Auch hier lag der Falz nur zu zwei Dritteln vorn zwischen Blatt 421/422, mit dem untersten Drittel hinter Blatt 423. Mithin war diese Lage ein ursprünglicher Senio.

Fassen wir das Ergebnis unserer Beobachtungen zusammen. OECHELHÄUSER hatte gefunden, daß von den 38 Lagen der Handschrift 25 Senionen, 6 Quinionen, 2 Octonionen, 1 Quaternio, 1 Ternio und 1 Binio gewesen seien, bei zwei anderen ließ er es zweifelhaft, wie sie zu beurteilen wären. Dies war seiner Zeit der sichtbare Verhalt der Dinge. Erst die Auseinandernahme der Handschrift ermöglichte es, auch in die Entstehungsgeschichte der einzelnen Lagen genauer einzudringen, und so stellt sich für uns heraus, daß von den 38 Lagen mindestens 34 ursprünglich Senionen gewesen sind. Von den übrigen vier sind zwei nur noch in ganz trümmerhaften Zustand

erhalten und können auf eine einzige Lage zurückgehen (IV und V), bei einer (XXVII) besteht die Wahrscheinlichkeit und bei einer anderen (XIV) wenigstens die Möglichkeit, daß auch sie einmal Senionen gewesen waren. Schließlich bleibt noch ein einziges Doppelblatt vor Lage XXX übrig, dessen Mittelblätter geraubt sind.

Vielleicht können wir noch einen Schritt weitergehen. Wir sind oben bei Untersuchung von Lage XVI auf die Spuren einer Zählung anscheinend nach *Doppelblättern* gestoßen, die wie die Benennung der Lagen als Senionen, Quinionen usw. zeigt, dem Mittelalter außerordentlich nahe lag. Es entspricht aber das 74. Doppelblatt dem 173. Blatte der neuen Zählung, während wir doch bei einem Zusammenstimmen beider Zählweisen nur auf die Blattzahl 148 kommen dürften. Es ist also jetzt ein Überschuß von 25 Blättern vorhanden. Wo haben wir diesen zu suchen? Zunächst doch wohl bei den Lagen des Nachtrags. Scheiden wir also die Lagen I. IV und V aus und zählen, mit Lage II beginnend, die übrig bleibenden Vorderblätter der übrigen Lagen bis XVI durch:

- II. 16. 17. [18. 19.] 20. [21.] 22. 23.
- III. 31. 32. 33. 34. —. 35.
- VI. —. 51. 52. 53. 54. 55.
- VII. 62. 63. 64. 65. (—.) 66. 67.
- VIII. 75. 76. 77. 78. 79. 80.
- IX. 87. 88. 89. 90. 91. 92.
- X. 98. 99. 100. 101. 102. 103.
- XI. 110. [111. 112.] 113. 114. 115. 116. 117.
- XII. 124. 125. 126. 127. 128. 129.
- XIII. 136. 137. 138. 139. 140. 141.
- XIV. 146. 147. 148. 149. 150.
- XV. 156. 157. 158. 159. 160. 161.
- XVI. 168. 169. 170. 171. 172. 173.

Es bleiben genau 79 erhaltene Vorderblätter übrig, deren Zahl sich auf 74 vermindert, wenn wir auch noch die oben als Einschub gekennzeichneten 5 Blätter (18. 19. 21. 111. 112) ausscheiden. Dann haben wir die geforderte Zahl. Ist das wohl ein Zufall? Mögen im einzelnen hier kleine Irrtümer mit untergelaufen sein, so wird dies an der Grundrichtung, nach der diese Ergebnisse weisen, schwerlich viel ändern. Denn beachten wir wohl, daß wir mit Blatt 16 als dem ersten Doppelblatt auf das *erste* Blatt der *zweiten* Lage geführt werden. Diese Lage trägt aber schon nach den Beobachtungen OECHELHÄUSERS (S. 169) am Schluß eine alte Lagensignatur I⁹ zu der sich als einziges Gegenstück die Signatur II⁹ vorn auf Lage III findet.

Man könnte nun denken, daß damit ein Teil unserer Feststellungen, wonach die Handschrift ursprünglich aus Senionen bestanden hätte, wieder aufgehoben werde. Denn sonst dürfte die Zahl der Doppelblätter am Ende einer Lage nicht mit 74 aufgehen, sondern müßte mit 72 oder 78 oder

einer anderen durch sechs teilbaren Zahl schließen. Nun haben wir aber beobachtet, daß in Lage II, III und VI je ein Vorderblatt in Wegfall gekommen ist und es würde also nur noch ein einziges Blatt an der Zahl von 78 fehlen. Dieses wäre gefunden, sobald wir auch Lage XIV, die allein noch eine Ausnahme bildet, als ursprünglichen Senio¹ ansprechen dürften. Vielleicht sagen diese Beobachtungen dann auch noch etwas aus über das Alter dieser Veränderungen, der Wegnahme wie Einfügung von Blättern in der Handschrift.

Es darf aber hier nicht die Bemerkung unterdrückt werden, daß das erste Bild unserer Handschrift auf Blatt 6 (Kaiser Heinrich) so abgerieben und bekratzt erscheint, daß man annehmen möchte, es müsse einmal das Anfangsblatt einer ganzen Lage, ja eines ganzen Bandes gewesen sein. Und wenn wir uns fragen, wo wir wohl seinen ursprünglichen Platz zu suchen hätten, so möchte doch manches dafür sprechen, daß es die jetzige Lage II gewesen sein müßte. Vor allem wohl der Umstand, daß sich in ihr dieselbe Art der Blattbefestigung durch Naht mit rotem Seidenfaden findet, die sonst in der Handschrift nicht wiederkehrt. Dann freilich müßte die ganze II. Lage eine völlige Umgestaltung auch bezüglich der beiden äußersten Blätter (16 + 30 und 17 + 29) erfahren haben. Das wäre an sich nicht unwahrscheinlich. Denn es ist doch zum mindesten auffällig, daß ihre vorerwähnte Lagensignatur I^{us} sich gerade auf dem Schluß- und nicht auf dem Anfangsblatt wie das II^{us} der nächsten (III.) Lage findet, und daß diese Zählung nicht über diese beiden Lagen hinausgeht. Diese offenbar beabsichtigte Gegenüberstellung der beiden Signaturen erweckt doch den Eindruck, als ob es sich hier um einen bloßen Ordnungsvermerk ad hoc gehandelt habe, mit dem man den übergreifenden Text aus einer Lage in die andere für Heinrich von Veldeke sicherstellen wollte. — Auch Blatt 7 (König Konradin) könnte als zweites Blatt sich hier eingereiht haben, weil es dieselbe Befestigungsart mit roter Seidennaht zeigt. Leider konnte nicht mehr nachgeprüft werden, ob sich der Schnitt seines Falzes mit dem von Blatt 28 deckt.

Es sind dies lediglich Vermutungen. Sollten sie sich aber bestätigen, so würden sie sich bis zu einem gewissen Grade mit den Beobachtungen WALLNERS² berühren, der darauf hinwies, daß die Verwandtschaft der

¹ So könnte man etwa daran denken, daß der Einschub in der zweiten Lage (Bl. 21 + 26) als äußerstes Deckblatt ursprünglich um Lage XIV herumgelegt hätte. Dann würden die auf Blatt 21 befindlichen Strophen, die wir dem Grafen von Neuenburg absprechen müssen und die die Weimarer Handschrift Walter von der Vogelweide zuweist, die Würzburger Handschrift aber ohne Dichternamen läßt, in unserer Handschrift *getrennt*, aber doch *hinter Walter* sich eingereiht haben. Der Wunsch, den Standesverhältnissen Rechnung zu tragen, hätte dann auch zu dieser Umstellung geführt. Doch soll dies gleichfalls nur eine Vermutung sein. / ² Herren und Spielleute im Heidelberger Lieder-

Heidelberger mit der Weingartner Handschrift sich nicht nur auf die Bilder, sondern auch auf die Auswahl der Liederdichter erstreckt. Allerdings ist die Reihenfolge gestört, indem man im Manesse-Codex bemüht war, eine gewisse Ordnung der Dichter nach ihrem Stande herbeizuführen. Außerdem rechnete der Sammler nicht bloß auf eine Ergänzung der Zahl der Dichter, sondern auch der von ihnen überlieferten Strophen. So war er bemüht, den hervorragenderen Dichtern gleich geschlossene Lagen freizuhalten und aufzuheben, man vergleiche nur III (Gottfried von Nifen), X (Reimar der Alte), XII—XIII (Walther von der Vogelweide), XXII (Ulrich von Lichtenstein), XXV (Nithart), XXX (Reimar von Zweter), XXXIV (Hadlaub) und XXXV (Conrad von Würzburg). Damit zerstörte er den Kern der Ordnung jener Sammlung, die auch der Weingartner Handschrift zu Grunde lag. Bei den kleineren Dichtern konnte man natürlich nicht so verschwenderisch verfahren. Man mußte sie gruppenweise in Lagen zusammenordnen und begnügte sich, zwischen ihnen hier und da ein paar Blätter für Nachträge freizulassen. Da konnte es schon vorkommen, daß man den Raum einmal zu eng bemessen hatte und genötigt war, wie z. B. bei Burkhart von Hohenfels (Lage XI), einige Blätter nachträglich einzuschalten. Da sich nun auch die Zahl der Dichter stark gemehrt hatte und neben dem Kaiser nun auch Könige und Herzöge, Markgrafen und Grafen hervortraten, konnte wohl der Wunsch entstehen, sie wie die Zeugen einer Urkundenreihe dem Range nach einzuordnen. Damit scheint man, wie gleich Lage I zeigt, im sog. Nachtrag unserer Handschrift vorangegangen zu sein, während man im Grundstock erst folgte, als man daranging, beide Teile mit einander zu verschmelzen. Das hatte natürlich zur Folge, daß man die alte ursprüngliche Ordnung, welche der Grundstock anfangs wohl mit der Weingartner Handschrift gemein hatte, fast bis zur Unkenntlichkeit zerstörte. • Sie verrät sich nur noch in ganz wenigen Fällen, wo in beiden Handschriften Dichter in derselben Reihenfolge hinter einander aufschließen. • Das bemerken wir z. B. in Lage XI (Husen, Rietenburg, Sevelingen), XV (Heinzenburg, Seven) und XXII (Munegur, Raute) und vielleicht noch in ein paar anderen, wo aber der Anschluß schon etwas gelockert erscheint und nur die Reihenfolge gewahrt ist. Dazu wäre auch Lage II zu rechnen, wenn wir hier Kaiser Heinrich an die Spitze stellen dürften: denn das würde ihn — vielleicht getrennt durch König Konradin — doch wieder wie in der Weingartner Handschrift in die unmittelbare Nachbarschaft von Graf Rudolf von Neuenburg (Fenis) bringen.

Ob dagegen die beiden anderen Blätter 8 und 9 (König Tyro von Schotten), die noch dem Grundstock angehören, gleichfalls aus Lage II stammen,

Codex. Paul und Braunes Beiträge 33 (1908) S. 483 ff. Vgl. dazu auch die schon ältere wichtige Untersuchung von W. WISSER, Das Verhältnis der Minneliederhandschrift B und C zu ihrer gemeinsamen Quelle. Schulprogramm Eutin 1889 Nr. 628.

möchte billig bezweifelt werden. Denn sie sind nicht eingehftet, sondern eingeklebt und darum wohl bei anderer Gelegenheit aus ihrer ursprünglichen Lage gebracht worden. Vielleicht bildeten sie mit den überschießenden Blättern von Lage II (Blätter 16. 17. 18. 19. 29. 30 und gegebenenfalls auch 21 und 26) eine geschlossene Lage, die sich dann (wegen Heinrich von Veldeke) unmittelbar vor der jetzigen Lage III hätte einreihen müssen.

Auch das *Inhaltsverzeichnis* möchte in diesem Zusammenhang kurz noch unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Gleich seine erste Seite (Blatt 4^b) zeigt von oben bis unten eine fortlaufende *Zahlenverschiebung* durch nachträgliche *Hinzufügung eines Einers* zu der ursprünglich dort stehenden Zahl. Das wird am augenfälligsten bei allen Zahlen, die mit einer V oder X endigen, weil dann die Schlußziffern auf Rasur stehen. Aber auch bei den übrigen Zahlen können wir diesen Vorgang verfolgen, indem nicht selten der *vorletzte* Einerstrich tief unter die Zeile herabgezogen erscheint, als wenn er der Schlußstrich wäre. Danach müßte also die oberste Zeile ·j· KEiser Heinrich in Zahl wie Schrift ein nachträglicher Zusatz sein. Tatsächlich zeigt auch die zweite Zeile ·ij· K̄nig Ch̄vnrat der Junge in der voraufgeschriebenen Zahl zwischen den beiden Einerstrichen deutlich noch den unter die Zeile herabgeführten Schlußstrich einer durch Rasur wieder getilgten Eins. Und diese Beobachtung findet ihre Bestätigung auch auf Blatt 7 der Handschrift, wo in der Überschrift zum Bilde König Konradins die Zahl ·j· durch einen vorgeschriebenen Einerstrich, der durch den vordersten Punkt geführt wurde, in eine ·ij· mit neuem vorgeschriebenem Punkt verwandelt worden ist. Der ursprüngliche Punkt in der Mitte des vordersten Einerstriches ist nicht nur im Original, sondern auch im Faksimile bei KRAUS noch deutlich erkennbar. Nicht so deutlich läßt sich dieser Vorgang auf Blatt 8 (König Tyro), etwas besser auf Blatt 10 (König Wenzel) verfolgen, während Blatt 11 (Herzog Heinrich von Breslau) eine V ohne die geringste Korrektur aufweist. Die Bildüberschrift von Blatt 13 (Markgraf Otto von Brandenburg) hingegen scheint vor der jetzt dastehenden ·vj· ursprünglich eine weit ausgelagerte Zahl ·v· getragen zu haben. Dann scheinen die Korrekturen aufzuhören. Was ist hier geschehen?

Das Inhaltsverzeichnis weist auf Zeile 3 und 4 je eine halbzeilige Rasur auf, durch welche die vordere Hälfte der ursprünglichen Eintragung

iji K̄nig Tyro von Schotten vnd Fridebrant sin svn

iiij K̄nig Wenzel von Beheim

wieder getilgt worden ist, so daß eine ganz späte Hand — vielleicht die Goldasts — sich versucht fühlen konnte, die so entstandene Lücke in ihrer ursprünglichen Weise wieder auszufüllen. Den Grund zu dieser erst in Angriff genommenen und schließlich in der Ausführung doch wieder unterbrochenen Änderung sieht man zunächst nicht ein. Geben wir auch hier einer Vermutung Raum: Das Inhaltsverzeichnis wurde gleichzeitig mit der

Neuordnung der Handschrift aufgesetzt. Kaiser Heinrich, den man vergessen hatte, fügte man oben an und mußte deshalb die ganze Seite bis herunter umnumerieren. Tyro und Wenzel hatte man zwar im Verzeichnis bereits vorgemerkt, bei der Einordnung im Text aber vergessen. Man wollte daher ihre Namen wieder tilgen, besann sich jedoch eines Besseren und heilte das Versehen dadurch, daß man die ausgelassenen Blätter des Textes nachträglich noch *inklebte*, da es zum *Einnähen* zu spät war.

Auf der zweiten Seite des Inhaltsverzeichnisses (Blatt 5^a) laufen die Zahlen nun *anschließend* von XLVII bis LXXVIII weiter *ohne jede Korrektur*. Erst dann setzt eine solche ein, die von LXXX bis LXXXVIII d. h. bis zum Schluß der Seite wiederum alle Zahlen um eine Einheit erhöht. Dafür wird nun die Zahl LXXX (Von Buchheim) seitwärts hinter Herrn Nithart, der nun die Zahl LXXXI führte, nachgetragen.

Auf der dritten Seite (Blatt 5^b) werden aber die Zahlen von Zeile 2 ab bis zum Schluß nicht mehr um eine, sondern um zwei Einheiten erhöht. Das rührt daher, daß die oberste Zeile LXXXV Her Geltar erst nachträglich von anderer Hand eingefügt worden ist. So schließt das Verzeichnis mit CXIII Der Kanzeler.

In diesen Zahlbesserungen ist ein Unterschied zu bemerken: auf der ersten Seite von I—XLVI sind sie mit *derselben* roten Tinte ausgeführt worden, wie sie die Grundschrift zeigt, während auf der zweiten und dritten Seite von LXXXI bis CXIII diese Besserungen mit einer etwas *helleren* Rottinte vorgenommen wurden, wie sie auch die Schlußzeile mit der Gesamtzahl von 139 Dichtern aufweist.

Das Inhaltsverzeichnis ist geschrieben worden, als die Handschrift erst 112 oder 114 Dichter umfaßte. D. h. es fehlten ihr damals noch die Lagen (IV.) XVIII. XX. XXVI. XXVII und XXXVI, die OECHELHÄUSER schon als Nachtragslagen erkannt hat. Wohl aber war schon Lage I mit ihr verbunden. Auffallend bleibt nur, daß von Lage IV und V lediglich der Name des Herrn von Warte in die Hauptreihe des Inhaltsverzeichnisses gelangt ist, um so mehr, da dessen Bild und Gedichte sich gerade auf zwei Blatt der aneinandergrenzenden Lagen verteilen. Es scheint doch undenkbar, daß man ursprünglich zwei einzelne Doppelblätter nebeneinander eingehftet hätte, und das spricht im Sinne der oben gewagten Vermutung dafür, daß beide anfangs zu einer einzigen Lage gehörten. Die Lagen XXXI. XXXII. XXXIV und XXXV weisen eine Mischung alten und neuen Bestandes auf, wobei aber die Nachträge ersichtlich auf dem leeren Pergament des Grundstocks Platz gefunden haben.

Noch sei auf eine Eigentümlichkeit der Handschrift hingewiesen, den raschen Wechsel von Hand und Tinte, der sich besonders bei Dichtern mit reicher Strophenzahl bemerkbar macht. Damit in Zusammenhang zu bringen ist offenbar eine zweite Eigentümlichkeit, daß in solchen Fällen anfangs zwar die Strophen dicht aneinanderschließen, daß gegen Schluß

aber häufig breite Lücken oder Zwischenräume von viertel, halben, ganzen Spalten unbeschriebenen Pergaments zwischen den einzelnen Gruppen von Strophen auftreten. Beispiele dieser Art sind u. a. Gottfried von Nifen, Ulrich von Winterstetten, Reimar der Alte, Rubin, Der Marnier und auch Walter von der Vogelweide. Wir blicken hier in die Entstehungsweise der Handschrift hinein: es war kein bloßes Abschreiben schon vorhandener geschlossener Texte, sondern ein bewußter Sammlerwille, der sich betätigte und damit rechnete, noch mehr herbeischaffen zu können. Der rasche Wechsel von Tinte und Handschrift besonders im Anfang rührt eben davon her, daß man ursprünglich gelassene Lücken hier nachträglich schon ausgefüllt hat. Dafür spricht auch eine Beobachtung von Herrn Professor GLAUNING, daß bei diesen Einschüben namentlich gegen Ende stärker in Abkürzungen geschrieben wird, als sonst im Texte. Man war eben gezwungen, mit dem vorhandenen Raum auszukommen.

Zum Schluß noch die Bemerkung, daß das vorgesetzte Pergamentblatt (Blatt 3) ursprünglich nicht mit zur Handschrift gehört hat, denn seine Spaltenbreite ist eine andere, als die der übrigen Blätter. Die Handschrift hat also mit Blatt 4 begonnen. Dieses Blatt trägt unten noch den rostigen Abdruck der Eisenhafte, mit der man diesen kostbaren Schatz alter Dichtkunst, um ihn zu hüten, einmal an die Kette gelegt hatte. Der alte Einband war schadhaft geworden: ein Holzband, von dem schließlich am Vorderdeckel eine Leiste von mehr als 8 cm Breite abgesprungen war. Hier fand das Licht Zutritt und hat in dieser Breite das Pergament durch zwei Blätter hindurch tief gebräunt. Das dritte Blatt mit dem Bilde des Kaisers Heinrich zeigt keine Spur mehr von dieser Bräunung. Es kann nicht allein der Schutz des nun fehlenden roten Seidenvorhangs vor dem Bilde gewesen sein, der die Lichtwirkung abhielt, weil sie doch sonst wenigstens sich an den Rändern noch geltend gemacht haben müßte. Es ist wohl eher ein Beweis dafür, daß eben an Stelle dieses Blattes, wie oben dargelegt worden ist, ursprünglich ein anderes gesessen hatte.

LEIPZIG

BENNO HILLIGER